№ 69. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

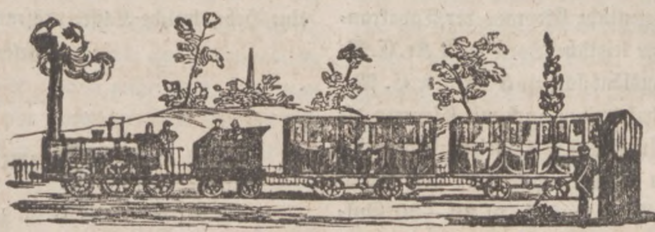
Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.



Ratibor, Mittwoch den 31. August.

Inhalt: Wien und Breslau. — Immermann. — Das Mißverhältniß der männlichen zu den weiblichen Geburten. — Symbolisches. — Das Wort Gamin. — Aus dem Leben. — Aus der Zeit. — Auflösung des Logogryphs in voriger Nummer.

Wien und Breslau.

Vergleichende Briefe eines Schlesiers.

II.

Im öffentlichen Leben Wiens behaupten die Kaffeehäuser einen bedeutenden Rang. Sie sind gleichsam die Propyläen des hiesigen öffentlichen Lebensgenusses. Kein einziges in Breslau und vielleicht nur zwei bis drei in Prag sind mit den hiesigen Etablissements an Großartigkeit und Eleganz nur entfernt vergleichbar. Man könnte sie richtiger Kaffeehallen nennen, denn es sind meistens auf Säulen ruhende Spiegelsäle, an deren Wänden Polsterbänke hinlaufen, vor denen in den Fenstern kleine, mehr oder weniger mit Journalen bedeckte Tische stehen. Den Hauptraum nehmen gewöhnlich drei bis vier hintereinander stehende Billards ein. — Es ist hier nicht Sitte, sein theures Haupt zu entblößen. Die Menge von Spielern, Lesern und bloßen Tagedieben strömt beständig ab und zu; es giebt Leute, welche ein recht eigentliches Kaffeehausleben führen, dann wieder andere, welche bei Billard, Whist und Tarock auch vom Kaffeehause leben. Der Einzelne wird gar nicht bemerkt, und sitzt oft stundenlang da, ohne Etwas zu verzehren. Viele Vorübergehende zünden nur die Cigarre an, und verlassen das Haus wieder. Dies Treiben dauert bis tief in die Nacht hinein, und während schon alle Häuser umher dunkel und verschlossen sind, laden hier und da noch erleuchtete Kaffeehallen zu ebener Erde den Verspätling ein. Es werden hier alle Getränke gereicht, welche man bei uns in den Conditoreien genießt; in den hiesigen dagegen weiß man nichts vom Kaffee. Dieser wird in den Kaffeehäusern gewöhnlich in einem Glasbecher mit einem messingnen Untersatze gereicht, um beim Anfassen die Hand nicht zu verbrennen. Wird der levantische Nektar im Geschirr servirt, so sind Kännchen und Tasse sehr fein und klein. Von unsern braunen Bunzlauer Riesenkrügen mehr und mehr seligen Andenkens hat man hier so wenig eine Ahnung, als von der patriarchalischen Sitte, den gemahlenen Kaffee zum Kochen mitzubringen. Ich möchte das Gesicht eines Wiener Marqueurs sehen, wenn Einer unserer Breslauer Elegants ihm mit dieser Zumuthung die schlanke Lothdüte überreichen wollte. Uebrigens soll ein spekulativer Schlesier, der ein Wirthshaus außer der Linie besitzt, unsere Sitte im Großen einführen wollen, wie sie in Oswitz in allen Bauerhöfen stattfindet. Er will vor Allem eine große Küche einrichten, wo der spazierenden Familien sparsame Mütter sich gegen eine kleine Abgabe nach Herzenslust den Kaffee selbst kochen können. Der Kaffee ist hier theuer, aber gut, wenn auch nicht nach den Reformprinzipien von Grove zubereitet, der von den Hofökonomieen zu Berlin und Dresden für den Unterricht in seiner Methode 100 Thaler, schreibe: hundert Thaler, empfing, weil er mit göttlicher Unverschämtheit so viel forderte, von Privatpersonen aber nur 3 Thaler und als Entree in seine Kaffeebereitungsvorlesungen 20 Sgr. — Für einen Glasbecher Kaffee, gleichviel ob schwarz, Melange oder Kapuziner, d. h. mit mehr oder weniger Obers (Sahne, Schmetten), zahlt man in Wien 18 Kreuzer W. W. ($2\frac{1}{2}$ Sgr.); für eine sogenannte kleine 15 Kreuzer W. W., das obligate Glas Wasser mit eingerechnet. Dazu raucht man gewöhnlich aus einfachen langen Pfeifen mit weißen Thonköpfen und einer Federkiele als Mundstück, welche der Kellner gestopft oder leer liefert, und dafür 6 oder 3 Kreuzer als Privatrevenue bezieht. Sind die Thonköpfe, 1 Kreuzer das Stück, unrein geworden, so werden sie ins Feuer geworfen und wieder zu neuem Gebrauche rein gebrannt. Die ganze massive Einrichtung unserer Tabaksraucherei ist hier ungleich zierlicher bestellt, und dem fein

geschnittenen schwarzen Dreikönigstabak angemessener, als unsern grobgeschnittenen norddeutschen Sorten. Er ist ziemlich theuer, das Viertelpfund kostet einen Zwanziger und das ganze 1 Gulden 12 Kreuzer C. M., mithin schon 25 Sgr., wofür bei uns anständiger Varinas gekauft wird. Es ist jener Tabak die einzige erträgliche Sorte aus der großen Fabrik Hainsburg. Nur verstohlen dampft hier und da geschmuggeltes ungrisches Kraut, was eben so gut und wohlfeil, als das in Oesterreich zubereitete theuer und schlecht ist. Dort, wie bei uns, ist das eigentliche Eldorado der Tabakraucher. Von Cigarren erhält man eine leidliche Sorte zu 2 Kr. C. M. das Stück; in den Kaffeehäusern ausländische zu 5 Kreuzer C. M., also 2 Sgr. Wie mit losem Tabak treiben auch mit Cigarren die Marqueurs einen Kleinhandel. An den Tabakspfeifen selbst wird kein anderer Luxus getrieben als in Meerschaumköpfen; aber hierin auch verhältnißmäßig großartig. Man kauft sie zu 20—30 Gulden C. M., und das den Werth erhöhende Braunrauchen derselben scheint manches vermögenden Wieners einziger gedankenloser Lebenszweck. — Lassen Sie Sich, dem großen Rauchergeschlechte zu Liebe, diese spezielle Betrachtung der transmontanischen und transdanubischen Tabaksverhältnisse gefallen!! Sie sind das Resultat eines durch viele Gulden erkauften Studiums.

Außer den Spiegeln sind die Kaffeesäle gewöhnlich mit mehreren Uhren geziert, welche jedoch die allgemeine Eigenschaft der Wiener Uhren haben, nämlich sehr verschieden zu gehen, nicht etwa in der Abweichung von einigen Minuten, sondern von ganzen Viertelstunden. Man kann nicht sagen, daß sie unrichtig gehen, weil Niemand weiß, welche Uhr recht geht, insofern ganz Wien dabei in Betracht kommt. In der Stadt richtet man sich nach der Stephans- und Burgthurmuhr; in den Vorstädten hat man wieder andere Glaubensbekenntnisse von der Zeitmessung. In Restaurationen aller Art gehen aus politischen Gründen die Uhren immer später, und wer bei einem Rendezvous nicht eine eigene zuverlässige Uhr hat, und in einem öffentlichen Lokale die bestimmte Stunde erwarten will, muß sehr genaue Erkundigungen einziehen, will er nicht zu früh oder zu spät kommen. Doch zurück zu den Kaffeehäusern. In den minder ansehnlichen ist die Kaffeewirthsgattin in der Regel zugleich die Dame de bureau, und thront strickend, wie bei uns die Kretschmerfrau im sogenannten Oefel, hinter den aufgepflanzten Küpfeln (Semmelhörnchen) und Schälchen voll Zucker, welche der Marqueur bei ihr abholt. Alles Abgereichte wird sogleich von ihr zu Buch gebracht. Den Inhaber des Kaffeehauses selbst erkennt man an der bequemen Hausmütze, an den Verbeugungen rechts und links und an den unverhofften Tabaksprisen, mit denen er im Rundgange sich der ferneren Gewogenheit der Gäste empfiehlt. In sehr vielen Etablissements sieht man im Fond das lebensgroße Bild des Kaisers freundlich auf die Tages- und Stundengenüsse seiner Residenzstädter herabschauen. Es wundert mich, daß es nicht auch Kaiserkaffee giebt; denn sonst wird der Kaiser täglich auf die verschiedenartigste Weise verzehrt, als Kaiserbier, Kaiserschnitzel, Kaiserschmarren u. s. w. — Die Einrichtung eines solchen eleganten Kaffeehauses kostet wohl auf 10,000 Gulden C. M., ist aber mitunter sehr einträglich, und bei Daum sollen täglich gegen 300 Gulden C. M. eingenommen werden. Dankbar hat Wien das Andenken seines ersten Kaffeesieders aus dem Jahre 1683 aufbewahrt. Es ist Georg Franz Koetschitzky, und man sieht sein lebensgroßes Bild in der Tracht der Albaneser an dem Schilde des Sagortzschen Kaffeehauses in der Himmelpfortgasse. Auf andern Schildern sieht man gewöhnlich eine Hebe, welche Kaffee präsentirt.

(Beschluß folgt.)

Immermann.

— Er lief mehr, als er ging, was einen ziemlichen Kontrast mit seiner Figur abgab, die man schon zu den korpulenten zählen konnte. Es war ein breitschultriger untersetzter Mann, dieser Fremde im braunen Ueberrock, der seinen Wanderstab bei jedem Schritte mit Energie auf die Erde stieß. Er besaß eine große Nase, eine markirte Stirn, deren Protuberanzen jedoch mehr Charakter als Talent anzeigten, und einen feingespaltenen Mund, um den sich ironische Falten, wie junge spielende Schlangen gelagert hatten, die jedoch nicht zu den giftigen gehörten. Seine Augen wurden in den Reisepässen gewöhnlich als grau bezeichnet. Sie lagen auch wirklich wie hellgraue Perlhühner in ihren Höhlen unter Brauen eingewühlt, die trockenem, gelbbräunlichen Reisig glichen. Mehrere Damen seiner Bekanntschaft aber, die ihm wohlwollten, behaupteten, diese Augen hätten einen angenehmen blauen Ausdruck, und seit der Zeit glaubte er selbst an ihre Bläue. Nicht allein in dem Antlitze dieses Mannes, der nach seinem Habitus ein Vierziger zu sein schien, sondern überhaupt in seinem ganzen Wesen war eine eigene Mischung von Stärke, selbst Schroffheit, mit Weichheit, die hin und wieder in das Weichliche überging, sichtbar. — So schildert Immermann seine Persönlichkeit im 3. Bande seines köstlichen Münchhausen (S. 263). — Die Zeichnung ist wahr und getroffen, doch wäre dem Bilde mehr Licht zu wünschen, um als ein vollkommen gelungenes zu gelten. Die Färbung ist etwas zu dunkel gehalten, wie dies in der Regel den genialsten Portraitisten passirt, ohne daß gerade die characteristischen Grundzüge dabei leiden, sondern nur in ihrer tiefen Wahrheit um so deutlicher hervortreten. Aber selbst den genialsten, poesiereichsten Künstlern will diese dunkle Färbung nicht immer ganz gelingen und die dabei beabsichtigte Wirkung erzeugen, da die Züge zwar lebensvoll getroffen, aber doch allzu grell sich herausstellen. — Fügt man obiger Zeichnung noch einige wenige Pinselstriche Gutzkows aus dem ungemein treffenden Aufsatze „Immermann in Hamburg" (Telegraph 1840. Nr. 153. 54), etwa folgende, hinzu, so steht Immermann, wie er leibt und lebt, vor uns, und dem Bilde fehlt nichts an characteristischer Wahrheit und Schönheit. — „Abweichend von der hergebrachten Schilderung war eine gewisse bür-

gerliche Nachlässigkeit, ein etwas provinzieller Pli der Haltung, die auffallend weiche, fast weichliche deutsche Aussprache im Magdeburger Dialekt, mit regelmäßigem J statt G, ein zwar plastisch-geformter Kopf, jedoch mit etwas blassen schlaffen Zügen, und ein Auge, dessen Ausdruck bald in Hoheit und Strenge, bald in scheinbarer Harmlosigkeit, zuweilen aber, wenn die Brauen sich etwas zusammenzogen, in beinahe dämonischer Unheimlichkeit spielte. Das ganze Immermannsche Wesen, das in seinen Schriften offen vor uns liegt, prägte sich in diesen Augen aus. Sie zogen an und schreckten ab. Bald poetisch würdevoll, bald sanft wie ein Frühlingslied, bald aber auch Hoffmannisch spuckend und so unheimlich, daß man bei dem klardenkenden, begeisterten und immer erregten Manne doch wieder zu seinem Herzen den Glauben verlor. Sah man aber fort und blickte wieder hin, so war die dunkle Wolke verschwunden. Durch diese persönliche Begrüßung wurde mir plötzlich viel in dem Wesen des so ausgezeichneten Mannes verständlich.“ — Der erste Eindruck, welcher sich des Biographen von Hoffmann u. s. w., des früheren Bamberger Buchhändlers F. Kunz (pseudonym: Z. Funk) bemächtigte, nachdem Immermann im September **1837** in sein Zimmer getreten, war nach dessen Geständniß der: einem preußischen Staatsbeamten höheren Ranges gegenüber zu stehen, der Ehrfurcht und Anerkennung von ihm verlange. „Dieser Eindruck verschwand aber sogleich, als ich fest in seine Augen geblickt, die mit Wohlwollen in die meinigen schauten, und jedes beengende Gefühl alsobald verscheuchten.“ —

Das Mißverhältniß

der

männlichen zu den weiblichen Geburten

erklärt der französische Gelehrte P. Foissac in seiner nicht unbeachtenswerthen Schrift über den Einfluß des Klimas auf den Menschen (aus dem Französischen übersetzt von Aug. Westrumb) auf eine eigenthümliche Art. Es heißt daselbst S. **154**: „Nach mehrjährigen statistischen Untersuchungen müssen wir annehmen, daß die Ungleichheit, welche in Europa in dem Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Geburten herrscht, hauptsächlich von der Altersverschiedenheit der Ehegatten abhängt, und daß der Vater oder die Mutter, je nachdem diese oder jener älter ist, in den erzeugten Kindern vorherrscht. Da nun bei allen jetzt geschlossenen Ehen der Mann in der Regel älter als die Frau zu sein pflegt, so läßt es sich leicht erklären, weshalb die Zahl der männlichen Geburten größer als die der weiblichen ist. Ein anderer Grund für das Ueberwiegen der Knaben liegt in dem Vorzuge, welchen man im Allgemeinen den Knaben giebt. Aeltern, die nur Töchter besitzen, erwarten bei jeder Schwangerschaft die Geburt eines Knaben, allein gerne pflegen sie die Fruchtbarkeit der Ehe einzuschränken, sobald ihre Ehe mit mehreren Knaben gesegnet ist. Bei allen außerehelichen Verbindungen, wo diese Rücksichten und eine Altersverschiedenheit zwischen Mann und Weib sehr häufig nicht stattfinden, werden eben so viel Knaben als Mädchen geboren, und wenn in den heißen Ländern die Zahl der Mädchengeburten die größte ist, so liegt dieses in der frühen Entwickelung des Geschlechtstriebes begründet, welche nicht nur Männer und Frauen, die in gleichem Alter stehen, solche ungesetzmäßige Verbindungen ungleich häufiger eingehen, sondern auch wirkliche Ehen schließen läßt.“ — So lange uns jedoch Foissac die statistischen Untersuchungen, auf welche er diese Hypothesen gebaut hat, schuldig bleibt, fühlen wir keine große Lust, daran zu glauben. Offenbar liegt jenem Ueberwiegen der männlichen über die weiblichen Geburten ein tieferes Naturgesetz zu Grunde, welches sich nicht so leicht erfassen läßt.

Symbolisches.

In seinem oft zu phantastereichen Werke: Die Symbolik der Sprache mit besonderer Berücksichtigung des Somnambulismus (Stuttgart und Tübingen, Cotta **1841**) sagt der Verfasser, H. Werner: Selbst die Zahlen gehören dieser Symbolik an. Wie überhaupt die heiligen Zahlen Sieben und Drei, welche als Grund- und Wesenzahlen in den heiligen Schriften erscheinen, auch Glieder zugleich sind in der Kette der tiefen Geheimnisse, welche der Schöpfer in die Natur gelegt hat, beweisen die an diese Zahlen häufig gebundenen Wechsel der Witterung, die zahlreichen Krankheitskrisen am siebenten Tage, die Häutung mancher Insekten, die Stufenjahre des Menschen, von denen die erste und zweite Sieben bei beiden Geschlechtern, die siebente beim weiblichen, die neunte beim männlichen so bedeutsam sind u. s. w. Auch wiederholen sich gewisse Bilder als Zeichen für gewisse Begriffe zu allen Zeiten, bei allen Völkern, in der heidnischen Symbolik, im Traum, bei den Dichtern und bildenden Künstlern, weil man mit gewissen Naturerscheinungen, Steinen, Pflanzen, Thieren nur einen Sinn und nicht auch den andern verbinden kann. Die schwarze Farbe und die Nacht, die weiße Farbe und das Licht, die Rebe und die Taube, der Dorn und der Weinstock u. s. f. werden immer nur in der Jedermann bekannten Bedeutung vorkommen, und gewiß nie in einer andern oder gar entgegengesetzten. — Viel mehr poetische Freiheit als in diesen einfachen Sinnbildern herrscht in den größern allegorischen Visionen und Träumen. Hier bedient sich der in uns wohnende Poet — wie Schubert sagt — oft sehr sonderbarer und origineller, immer aber sinniger Wendungen. Hier nur einen Fall: Der Chemiker L. lag im Sterben, und behauptete längere Zeit vor seinem Tode, er sei nicht zu Hause, sondern habe ein Zimmer bei einer Frau Hill beziehen müssen, was ihn sehr ängstete. Alles Ausreden half nichts, er sah die Frau Hill leibhaft vor sich, und war viel beschäftigt, sich aus ihrer Wohnung loszumachen. Niemand wollte eine Frau Hill kennen, dem Kranken *) selbst war sie unbe-

*) Bevorstehende Schmerzen und Beängstigungen stellen sich zuweilen

kannt. Er starb und ward beerdigt. Neben seinem Grabe war auf einem Denksteine zu lesen: Hier ruhet die wohledle Frau Anna Hill. —

Das Wort Gamin.

Gelegentlich der Aufführungen des allverbreiteten und bekannten Lustspiels: Le Gamin de Paris hat sich ein Streit erhoben, wie dieses Wort zu übersetzen sei. Man theilt die Pariser Straßenjugend in Mome, Moutard, Galoppin, Gamin ein. Mome, der erste Grad, ist das Diminutiv von Homme, wie etwa Manon von Anna, Mimili von Emilie; Mome ist ein kleiner Mensch, nichts weiter. Wird das Menschlein 7—8 Jahre alt, so heißt es Moutard. Dies ist schwerer zu erklären. Man will diese Benennung davon herleiten, daß die Jungen naschen und sich dabei das Gesicht wie mit Senf einschmieren; so abgeschmackt es klingt, so wird es doch angeführt. Vielleicht machen sie auch durch ihr unbändiges Wesen, daß der Senf den Eltern in die Nase steigt, wie die Franzosen sagen: Ils font monter la moutarde au nez! Galoppin erklärt sich von selbst. Man braucht solche Jungen zum Herumjagen. Mit Gamin ists aber ein anderes. Die erste Sylbe soll von Gars abstammen, welches das Stammwort von Garçon ist: woraus in der Zusammensetzung ga wurde. Min ist die Abkürzung von minus, minor, kleiner. Die entsprechende Uebertragung ist damit aber immer noch nicht gefunden, man thäte am besten, auch im Deutschen der Gamin zu sagen, als etwas der Pariser Bevölkerung ganz eigenthümlich Angehöriges. Die Uebersetzung mit Taugenichts taugt nichts auf jeden Fall. —

Aus dem Leben.

Adliger und Bürgersmann — die Wahrheit ist, daß in der That beide Stände ihre Vorzüge und Mängel haben, die beste Ausgleichung aber in der Bildung besteht, die Gottlob! jetzt gar nicht mehr Privilegium eines Standes ist, sondern sich von Jedem aneignen läßt, jeden schroffen Vorsprung ebnet, jeden Uebergang leicht macht. — Uebrigens ist es leider wahr, daß gerade in den sogenannten besten Zirkeln nicht allein die Langeweile oft am meisten zu Hause ist, sondern es auch viele Aristokraten giebt, deren Färbung nichts weniger verräth, als daß sie hochgeboren sind, während das Angeborene den sogenannten Niedriggeborenen oft recht adlig erscheinen läßt. An eine durch äußere Merkmale scharf bezeichnete Grenze ist in unserer Zeit überhaupt nicht mehr zu denken. Kleider machen Leute, sagt schon ein altes Sprichwort, und welches Kennerauge fände unter den geschmückten Gestalten sogleich die Bevorrechtung heraus, die das Wörtchen von, was den Glanz der Erscheinung betrifft, zu haben glaubt? Das Gewand des Geistes hingegen, die Bildung, hat einen so eigenthümlichen Schnitt, daß ihn nicht verkennen kann, wer selbst seiner Form huldigt, und obgleich wir von einer universellen Bildung freilich noch weit entfernt sind, so gebührt doch unserem Zeitalter das Verdienst, den Weg zu ihr gebahnt und Alle berufen zu haben. Eine Zeit, wie die, wo ein Fontenelle, in seinen Philosophenstolz gehüllt, sagen konnte: Und hätte ich eine Hand voll Wahrheiten, ich würde sie nicht öffnen, um sie unter das Volk fallen zu lassen, — dürfte so leicht nicht wiederkehren! —

unter dem Bilde von die Schlafwachen umgebenden und bedrohenden Schwertern und Dolchen dar. — Brustkrämpfe und Beengungen geben die Bilder von Banden oder Florumhüllungen über die Brust und Lunge. Sehr allgemein ist das Bild von dunklen Flecken, welche innere organische Leiden bezeichnen. — Eine starke Ohnmacht oder eine gefährliche Krankheit sieht die Schlafwache gern im Bilde des Angesichts eines Todten, nahe Todesgefahr in dem eines vollständigen Todtengerippes. — Ein bedeutendes Hinderniß erscheint unter dem Bilde eines steilen Berges, der erklettert werden soll. Das nämliche Bild stellt auch den zu überwindenden Krampfparoxysmus dar.

Aus der Zeit.

Wie schroff auch immer noch die Stände von einander gesondert waren, so änderte sich doch Manches in dem Zeitraume vom Ende des siebenjährigen Krieges bis gegen den Schluß des Jahrhunderts, wie dies unter anderm aus Großmann's mit Unrecht ganz vergessenem Lustspiele: „Nicht mehr als sechs Schüsseln!" das er im Jahre 1780 schrieb, hervorgeht. Mittelalterliche Auszeichnungen durch Kleiderprivilegien hörten allmälig auf, und der fiskalische Prozeß, mit dem noch im Jahre 1766 der Regiedirektor Collard in Glogau bedroht wurde, weil er eine weiße Feder auf dem Hute trug und sein Adel streitig war (vgl. Beguelins Darstellung der Accisverfassung in den preußischen Staaten S. 145), ist wohl eine der letzten Erscheinungen dieser Art im nördlichen Deutschland überhaupt gewesen.

Auflösung des Logogryphs in voriger Nummer:

Haus. — Raus. — Daus. — Laus. — Saus. — Braus. — Maus.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 69.

Ratibor, Mittwoch den 31. August 1842.

Nothwendige Subhastation. Herzoglich Ratiborsches Gericht der Güter Binkowitz und Altendorf ꝛc.

Die zum Nachlasse der Johanna Nepomucena verehel. gewesenen Przischkowsky gehörigen Realitäten, nämlich:

1) die in der Vorstadt Brunken **sub Nr. 1.** gelegene sechsgängige Wassermühle nebst Zubehör,
2) die zu Altendorf **sub Nr. 514** gelegene halbe Lahne Acker, und
3) die zu Ostrog **sub Nr. 152** gelegene Wiese Fukaska,

welche laut der nebst Hypothekenschein bei uns einzusehenden Taxe gerichtlich auf 8656 Rthl. 13 Sgr. 3 Pf. abgeschätzt worden sind, sollen auf den Antrag der Erben Behufs der vorzunehmenden Erbesauseinandersetzung öffentlich meistbietend verkauft werden und ist dazu ein Termin auf

den **30. Januar k. J.**

früh um **11** Uhr in hiesiger Gerichts-Kanzlei anberaumt worden.

Als Verkaufsbedingung ist aufgestellt worden, daß

1) der Verkauf in Pausch und Bogen ohne alle Gewährsleistung erfolgt, u.
2) Käufer ⅓ der Kaufgelder sofort und vor der Tradition, ⅓ in drei Monaten nach erlangter Uebergabe bezahlen und das letzte Drittel gegen Verzinsung zu **5** pCt. und vierteljährige Kündigung und Sicherstellung auf die Mühle nebst Zubehör stehen bleiben soll.

Schloß Ratibor den **6.** Juli **1842.**

Musikalisches.

In Folge mehrfacher Aufforderungen werde ich im Laufe des künftigen Monats meinen Wohnsitz von Liegnitz nach Ratibor verlegen und vom **1.** Oktober d. J. ab am letzteren Orte Unterricht im Clavier- und Violin-Spiel so wie im Gesange ertheilen. — Da ich noch über einige Stunden täglich disponiren kann so ersuche ich Diejenigen, welche von meinem Unterricht Gebrauch machen wollen, sich an den Herrn Justiziarius Jonas daselbst zu wenden, welcher die Güte haben wird über meine Leistungen und die Bedingungen des Unterrichtes Auskunft zu geben.

Liegnitz den **20.** August **1842.**

H. Kruber, Musiklehrer.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Dato mein neu assortirtes Lager von allen Sorten Haartouren und Locken, Schweidnitzer Straße Nro. **1**, erste Etage, ganz nahe am Ringe, eröffnet habe, und empfehle als etwas Neues: **1.** festgemachte Locken, den hängenden natürlichen Locken treu nachgeahmt, die ihrer großen Haltbarkeit wegen, vorzüglich unter Hut und Haube, sehr gut kleidend, sehr zu empfehlen sind, sie werden gleich den offenen hängenden Locken mit Kämmchen angesteckt. **2.** Scheitel für Damen, auf dem feinsten seidenen Tüll gearbeitet, welcher die eigene natürliche Haut durchscheinen läßt, so daß dieselben auch ganz in der Nähe betrachtet, für natürliches eigenes Haar gehalten werden müssen. **3.** Die leichteste und bequemste Art Haartouren für Herren, welche auf einer einzigen leichten Feder auf dem Kopfe festsitzen und einen großen auf Tüll gearbeiteten Wirbel besitzen, der der Natur am treuesten nachgeahmt ist und zugleich dem Kopfe die nöthige Ausdünstung gewährt. Ich erlaube mir, bei Bestellungen dieser Touren, um Uebersendung eines Maaßes, **1)** der Weite oder Umfang des Kopfes, **2)** von der Stirn wo die Haare anfangen sollen, bis über den Wirbel nach hinten zu nehmen, wie weit dieselben fehlen oder dünn sind, und mit der Probe vom eigenen Haar, ergebenst zu bitten und verpflichte mich, jedes etwa unpassende Stück wieder zurück zu nehmen, wenn dasselbe nicht getragen worden ist. Um gütige Aufträge bittend, werde ich mich stets bestreben diese in der kürzesten Zeit zu besorgen.

Breslau den **22.** August **1842.**

Carl Kölling,
Friseur für Herren und Damen.

Am **5.** September c. V. M. **8** Uhr wird Unterzeichneter die Grummet-Erndte von circa **30** gr. Morgen Wiese, bei der Schammerwitzer sogenannten Brettmühle gegen baare Zahlung parzellenweise, meistbietend verkaufen, welches einladend anzeigt.

Kranowitz den **29.** August **1842.**

Der Administrator, Arrendator
Mosler.

Erndte-Feier und Kuchenfest Sonntag den **4.** September im Schießhause, wozu ergebenst einladet.

Moche.

Anstellung.

Ein Wirthschafts-Inspektor, welcher sich durch empfehlende Zeugnisse über seine Tüchtigkeit und gute Führung auszuweisen vermag und der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist, findet zu Michaelis d. J. für einen bestimmten Zeitraum auf einer bei Thorn in Westpreußen gelegenen Herrschaft ein Unterkommen. Das Nähere hierüber ertheilt die Redaktion d. Bl.

Ich beabsichtige die hiesige, mit einem sehr bedeutenden Ausschanke versehene Brauerei von Michaeli d. J. an zu verpachten und fordere alle mit einem hinlänglichen Betriebskapitale versehene und cautionsfähige, unbescholtene und erfahrene Männer auf, zu diesem Behufe am **12.** September d. J. um **10** Uhr hieselbst sich einzufinden.

Pschow am **26.** August **1842.**

Wit v. Döring.

Bei gefälliger Vorausbestellung ist im neuerrichteten Konstantin-Felix-Ofen zu Pschow Ätzkalk à **25** Sgr. und Baukalk à **1** Rthl. die Tonne, in vorzüglicher Qualität und beliebiger Quantität zu erhalten.

Pschow am **24.** August **1842.**

Wit v. Dörring.

Mein Schankberechtigtes Haus zu Ratibor Oder-Straße Nr. **39** ist vom **1.** October d. J. im Ganzen oder Theilweise zu vermiethen. Das Nähere hierüber ertheilt Hr. Heymann Ring dort.

Breslau den **22.** August **1842.**

B. Manheimer.

In meinem vor dem neuen Thore nahe am Oberlandesgericht gelegenen Hause ist der Oberstock bestehend in **3** Stuben für **1** oder **2** einzelne Herren mit und ohne Meubel zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Kessel.

Ein Hühnerhund von besten Eigenschaften ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein mit guten Attesten versehener militairfreier junger Mann sucht als Leibjäger oder Bediente ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Bei Robert Binder in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferdinand Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Kleines Handbuch
der sämmtlichen
Realkenntnisse
und der wichtigsten Regeln der deutschen Sprache mit zweckmäßigen Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten; nebst dreißig Schulgebeten für Volksschulen von
Bernhard Weiß,
Volksschullehrer.
Zweite Auflage. Preis: geh. 4 Ngr.

Bei Ferd. Hirt, in Breslau am Naschmarkt Nr. 47 ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß und jungen Leuten als bestes und neuestes Liederbuch zur Anschaffung zu empfehlen:

Gesellschaftliches
Liederbuch,
bestehend aus 30 der neuesten Opern-Gesänge und 80 der beliebtesten Gesellschaftslieder,
als Wein-, Punsch- und Tabakslieder, Rundgesänge, Hochzeits- und Geburtstagslieder. 8. broch. Preis 10 Sgr.

W. G. Campe
gemeinnütziger Briefsteller
für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. 8. broch. Preis 15 Sgr.

Dieser Briefsteller enthält 160 Briefmuster, wie auch 72 Formulare zu Kauf-, Mieth-, Pacht- und Lehrcontracten; Erbverträge, Testamente, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechsel und Atteste. — Hiervon ist jetzt die vierte verbesserte Auflage erschienen.

Verlag von Robert Binder in Leipzig.
Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Ferdinand Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Charlotte und Marie. Briefe über die **Gefahren** des **Pietismus** für das **weibliche Geschlecht.** Von **Lynx.** Elegant geh. 15 Sgr.

Das Herz der Frauen soll eine Wohnung vertrauender, starker, thätiger Liebe sein, kein Tummelplatz unverstandener, krankhafter Gefühle, welche keinen Holt bieten, in den Wechselfällen des Lebens. Die Gefahren derselben dem weiblichen Geschlechte klar vor Augen zu führen, ist der Zweck der oben genannten, kleinen, aber werthvollen Schrift. Ihre Form ist die ansprechendste, und tritt eben so belehrend wie unterhaltend auf, indem sie sich treu ans Le en anschließt.

So eben ist in **dritter** Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Wanderungen durch Europa und das Morgenland in den Jahren 1824—40, von P. D. Holthaus, (Schneidergesell aus Werdohl.) Mit dem Bildniß des Herausgebers, 19 Bogen. 8. Gehft. Ladenpreis 22½ Sgr. — Subskriptionspreis, gültig bis Morgen: 20 Sgr.

Dieser merkwürdige Handwerksbursch bereiste Deutschland, Polen, Ungarn, Tyrol, die Walachei, die Türkei, Egypten, Syrien, Griechenland, Italien, Frankreich und Belgien. Besonders auch hat er sich in Palästina umgesehen. Ueberall hat er mit scharfem Auge beobachtet. Sein Buch ist so interessant, daß 2 starke Auflagen sich binnen wenigen Monaten vergriffen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau bei Ferd. Hirt so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Körner's Orgelfreund. 6 Hefte. à ⅙ Rthlr.

Keinem Organisten, (Seminarlehrer,) der mit der Zeit fortgehen will, ist das Werk, (welches binnen wenigen Wochen 4 Auflagen erlebt hat,) unentbehrlich.

Bei Theodor Thomas in Leipzig ist in Kommission erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferdinand Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirtschen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Arbeitsbuch für Damen,
um nützliche u. geschmackvolle Muster in der
Strick-, Netz- und Häkel-Arbeit
auszuführen. Nebst 15 Abbildungen, welche verschiedene Arten der Netz-Arbeit darstellen.
Von
Johanna Gaugain.
Nach der dritten Londoner Auflage übersetzt. Quer 8. Elegant gebunden 1 Rthlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Büchlein in London fand, beweisen die schnell auf einander gefolgten drei Auflagen.

Die Art der Erklärung der Muster durch Buchstaben und Figuren ist einfach und leicht faßlich und bei der Ausführung leicht anzuwenden. Sämmtliche Muster sind von verschiedenen Abnehmern durchgearbeitet und deren Richtigkeit durch die günstigsten Beurtheilungen anerkannt worden. Somit wird dieses Büchlein auch für deutsche Frauen eine willkommene Erscheinung sein.

In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferd. Hirt am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Alphabetisches
Namen-Register
der in Goethe's Werken,
Taschen-Ausgabe 1840, erwähnten
Personen,
ingleichen
einiger Schriften von anonymen Verfassern; nebst einem Verzeichniß der Stellen, an denen Goethe seine eigenen Produktionen erwähnt oder bespricht.
Verfertigt von
Christian Theodor Musculus.
12. Preis 22½ Sgr.

Dieses nicht blos zur bequemen und nützlichen Lektüre der Goethe'schen Schriften zu gebrauchende, sondern oft unentbehrliche Register, wird gewiß vielen Besitzern der neuesten Taschen-Ausgabe, eine willkommene Erscheinung sein.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1842.
J. G. Cotta'scher Verlag.